

Kassensatz:
Für Einkeimer der Bettelsteube oder deren
Raum 10 Hg., für Ausdrücker 15 Hg.,
Stellamen Köpfe pro Bettelsteube 60 Hg., bei
Wiederkehrungen entsprechend an Rabat,
Auskunft- und Offenergehalt 26 Hg.,
Bei Klage- und Ordnung zu rechnen usw.
wird der bewilligte Rabat einseitig,
Einzeigen-Kassensatz 4 Hg. nachm.
Zusätzlich zwei Grat-Beilagen.
Organ der Zentralspartei.

Mr. 173

Englands Vermittlungsaktion. — Die beiderseitigen Truppen im Vormarsch.

aus Paris, 27. Juni, wird der Kön. Stg. berichtet: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Unnachgiebigkeit Oesterreich-Ungarns hat hier einen außerordentlichen Eindruck hervorgerufen und wird von der gesamten französischen Presse durchweg aufs schärfste und in rüchhaltiger Weise verurtheilt und der Ausbruch des Krieges für fast unvermeidlich gehalten. Der Temps schreibt: In dieser entscheidenden Stunde muß Deutschland gleichzeitig die entscheidende Handlung thun. Was fehlt hat es scheinbar durch eine Willkür ohne Einschränkung ein Unternehmen ermutigt, an dem es aber nicht theilgenommen haben will. Der Kaiser und der Reichstanzler sind zu weitgehender Weisheit, um den Umfang ihrer gegenwärtigen Verantwortung zu verkennen. Wenn sie nichts thun, um Oesterreich-Ungarn eine der verschiedenen Lösungen, durch die der Krieg vermieden werden kann, anzubieten, muß jeder annehmen, daß dieser Krieg Deutschlands Wünschen entspricht. Will Deutschland den Krieg? Will es allein kann in Wien ein Wort reden, vor dem die schärfsten Borurtheile die Aufrichtigkeit nicht verächtlichen können. Nur es allein kann Oesterreich-Ungarn veranlassen, die Gefahren eines nicht zu recht fertigen Abenteuers zu erwägen. Wenn Deutschland, dessen Politik seit 40 Jahren friedlich geblieben ist, diese Worte in Wien nicht hören läßt, so bedeutet das die Auslösung aller europäischen Kräfte. Denn wenn Deutschland Krieg will, so ist das seit 30 Jahren errichtete diplomatische und politische Werk auf Spiel gesetzt. Es handelt sich darum, zu wissen, ob man in Berlin glaubt, daß der österreichisch-ungarische Konflikt eine gute Gelegenheit ist, in Europa einen allgemeinen Krieg zu entfesseln.

ich den armen Leuten immer 'was, seit meine Kapsel tot ist, aber zu wissen braucht das keiner. Sonst gibts gleich ein Gescheir im Dorf, und das mag ich net! — Ja, schau, was soll ich denn mit all meinem Geld anfangen? — Eine Freud' dran hab ich nimmer auf Erden, Erben hab ich keine! — So zehr' ich's halt langsam auf — oder erkau' mir schrittweis den Weg zu meinem Kind.“

„Da wilst ich wohl einen Rat, Steiner“, sagte Baldwin, „und im Grund genommen bin ich deswegen zu Euch gekommen. Ich hätt' eine große Witt —“

„So? — Da bin ich aber doch neugierig! — Brauchst am End' Geld? — Na, da kamsst Du net zu mir, dazu bist Du zu stolz. Nun, so red' doch!“

„Ja, Steiner — ich brauch Geld! Aber nicht fir mich, sondern zu einem anderen Zweck. Also hörr!' — Und er erzählte ihm von der „Kapsellen Frage“ und von der Notlage, in der sich der Pfarre und seine Räte befinden.

Der Alte wurde ganz gisfig. „Was — so steif?“ rief er. „Hab einmal 'was davon künken hören, aber glaubst hab ich's net! — Was, so ein schlechter Menich ist Dein Onkel, der Steiner? — War die Kapselle willt er weg'reichen? — Die Herrgotts-Muth-Kapsell“, wo meine Kapsel's letztmal betet hat? — Du, döb gibst's net! — Dös leid ich net! — Rieber geh ich ein solchs Vermögens her — aber die Kapsell' mußt' sieh'n bleiden! — Weist, Baldwin, ich hab ein Gelsüßnis getan: so lang ich leb, will ich jeden Tag, den untr der Herrgott ischent, zur Kapsell' gehen und fir mein Kind beten! — Und an der gleichen Stell' will ich knien, wo meine Kapsel selbstgesmal' kniet! — Das Gelsüßnis, das halt ich, Baldwin, das darfst mir glauben! — Und da kommt zu einmal der Steiner daher und will die Kapsell' weg'reichen, daß ich nimmer dort knien kann? — Na, na, — sell gibst's net, da will ich einen Negel vorschieben —“

Fortsetzung folgt.

In London, Paris und Petersburg weiß jeder, daß die österreichisch-serbische Frage in erster Linie eine europäische Frage ist, und daß die Vernichtung Serbiens vor einem gleichgültigen Europa unfehlbar zur germanischen Hegemonie führen würde, das heißt zum politischen, wirtschaftlichen, kommerziellen Ruin Westeuropas und der slavischen Welt. Wenn sich die westeuropäischen Staaten wider Willen in eine allgemeine Umwälzung verwickelt finden, so ist das keineswegs ein Eroberungskrieg, den sie führen werden. Sie werden für ihr Dasein, für die Sicherheit ihres Gebietes und für den Frieden, für ihre Arbeiter kämpfen. Es kann in der gegenwärtigen Stunde weder von dem Ansehen, noch den Privilegien, noch von Klassen die Rede sein. Die deutsche Hegemonie würde auf den arbeitenden Klassen viel schwerer drücken, als auf den Bürgerstand und die finanzielle Aristokratie. Sie würde daher mit der Ueberwindung unserer großen Werte, Fabriken und Werften durch deutsche Arbeiter und deutsche Meister und mit der Vernichtung unserer Handelsmarine und der Auflösung unserer finanziellen Quellen durch die deutschen Unternehmungen endigen.

Mit Recht bemerkt die Köln. Ztg. dem unbesonnenen Mahner, daß es näher gelegen hätte, wenn Frankreich Serbien zur Erfüllung der berechtigten österreichischen Forderungen veranlaßt hätte.

Die Lokalisierung des Konflikts.

Die Blicke, die von Semlin nach Belgrad führt, ist von den Serben in die Luft gesprengt. Die Oesterreicher sollen bereits in Belgrad einmarschieren. Von anderer Seite wird gemeldet, daß das durchaus noch nicht der Fall sei. Dann heißt es beruhigend, Italien und England beabsichtigen eine Demarche bei Oesterreich, um freundschaftlich zu vermitteln. Oesterreich habe erklärt, daß es dieser Idee keineswegs abgeneigt sei, und die Vorschläge in freundschaftliche Erwägung ziehen wolle, unter der Voraussetzung, daß dadurch seine militärischen Maßnahmen nicht berührt werde. Und dann wieder: In Berliner diplomatischen Kreisen ist von einer derartigen Absicht der beiden genannten Mächte nichts bekannt. So schwirren die Nachrichten wider einander, ohne daß es möglich war, sie einzeln zu kontrollieren. Schon in der nächsten Stunde können sie durch neue überraschende Ereignisse überholt sein. Und was wird, vermag zur Stunde noch kein Mensch zu sagen. Dennoch sind wir verpflichtet, die augenblicklichen Ereignisse zu registrieren und die Lage so, wie sie sich im Augenblick darstellt, einer kritischen Würdigung zu unterziehen.

Man wird dabei nicht leugnen wollen, daß die Situation sich immerhin einigermaßen verbessert hat. Denn es ist Tatsache, daß die starken Vermählungen der Großmächte darauf gerichtet sind, wenn nun schon einmal der Waffengang zwischen Oesterreich und Serbien nicht zu vermeiden ist, der Krieg wenigstens lokalisiert, also auf die beiden Staaten beschränkt bleiben werde. Das würde hinauslaufen, daß Serbien von Oesterreich keine direkte Züchtigung erhält und daß sich Oesterreich die notwendigen Garantien verschafft, daß die großserbische Propaganda für die Zukunft unschädlich gemacht werde. Oesterreich würde die interessierten Mächte in diesem Falle nicht darüber im Zweifel lassen haben, daß es in keiner Weise Eroberungsabsichten hege. Und damit könnte und müßte sich auch Rußland schließlich abfinden.

Inzwischen hat sich aber auch die Stellung der Großmächte zum Konflikt so ziemlich geklärt. Und diese Klärung ist erfolgt im eminenten Interesse einer seltenen friedlichen Entwicklung. Man wird in Rußland wie in Frankreich nicht wenig erstaunt gewesen sein über die Kühle, mit der England erklärte, daß es die ganze Geschichte nichts angehe, und daß es gar nicht daran denke, sich wegen der serbischen Verbrechen in ein Kriegsabenteuer zu stürzen. Dadurch ist der wesentlichste Teil der Triplicente abgefallen, und Rußland und Frankreich müßten sehen, wie sie allein fertig werden. Der Dreieund hat sich dagegen doch anders bewährt. Was Deutschland angeht, so war von vornherein kein Zweifel, daß es Oesterreich gegenüber seine Bündnispflichten erfüllen werde. Bei



Militärkarte von Oesterreich-Ungarn und Serbien.

In unserer heutigen Karte geben wir eine Uebersicht der Truppenstationen zum neuen Konflikt. Oesterreich-Ungarn verfügt über eine Wehrmacht von 16 Armeekorps mit insgesamt 49 Infanterie- und 10 Kavalleriedivisionen, davon 16 der Landwehr, 10 Kavalleriedivisionen, einschl. 2 der Landwehr sowie schwere Artillerie des Feldheeres, Festungsartillerie, Verkehrs-, Luftschiffer und Fliegertruppen in angemessener Stärke. Die Gebirgstruppen sind in 14 Infanterie-

und drei Artilleriebrigaden gegliedert, und zumeist den Korps in Bosnien und Herzegowina und in Tirol-Kärnten zugeteilt. Das Armeekorps besteht normal aus 2 Infanterie-Devisionen und 1 Landwehrdivision und hat eine Stärke von etwa 50.000 Mann bis 70.000 Mann. Die serbische Armee ist in 6 Friedensdivisionen gegliedert, im Kriege zählt die mit guter Artillerie versehene Armee rund 260.000 Mann, zu denen noch 40.000 Montenegriner stoßen.

Italien konnte man noch einigermaßen zweifelhaft sein. Allein nun hat auch Italien aus seinem Entschluß keinen Zweifel mehr gelassen, daß es treu zu dem verbündeten Oesterreich stehen werde. Man darf mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß hinter den Kulissen zwischen Oesterreich und Italien Bepfechtungen und Vereinbarungen stattgefunden haben über den Anteil, der Italien eventuell nach einem kriegsreichen Erfolge zufließen werde. Hierzu kommt nun noch die Stellungnahme der kleinen Balkanmächte. Bulgarien und Griechenland wollen neutral bleiben. Rumänien hat sich in bemerkenswerter Weise auf die Seite Oesterreichs gestellt. Und wenn demgegenüber das kleine Montenegro mobilisiert, um Serbien zu Hilfe zu kommen, so hat es so gut wie gar nichts zu bedeuten.

Dieser Schachlage scheint man sich in Petersburg ebenso bewußt zu sein, wie in Paris. Denn es ist ganz merkwürdig, welcher Umschwung in der Haltung der russischen und der französischen Presse seit den letzten Stunden eingetreten ist. Wäre die Sache nicht gar so traurig, so könnte man sie wirklich lustig nennen. Dieselben Blätter, die noch vor kurzem den Mund gemaßigt aufrißen und von Drohungen nur so überschäumten, sind jetzt ganz kleinlaut geworden. Bisher sollte Deutschland immer der Störenfried sein und an allem Schuld haben. Jetzt mit einem Male entdeckt man den durchaus friedlichen Charakter Deutschlands. Und man sieht den deutschen Kaiser an, sich ins Mittel zu legen, daß nur ja kein europäischer Krieg entsteht. Unser Kaiser, der von dieser Gesellschaft bisher mit den schwersten Beleidigungen überschüttet worden war, wird jetzt als der Held des Friedens gepriesen, dessen edler Gesinnung es zu verdanken sei, daß Europa mehr als vierzig Jahre hindurch der Friede erhalten geblieben sei. Derartiges kann man jetzt im Matin und auch in anderen französischen Blättern lesen. Und die No-

woje Bismarck schlägt auch recht friedliche Töne an. Deutschland möge doch auf seinen Freund und Bundesgenossen Oesterreich einwirken, daß die Bedingungen gegen Serbien wenigstens in etwa gemildert werden. Natürlich tun diese edlen Seelen das selbste nicht aus Angst vor einer Entzweiung, der sie nicht gewachsen sind, die ihnen zu früh und zu überaus kommt, sondern nur, im Namen der Zivilisation und der Humanität. „Wui über solche Heuchelei!“

Wie die Dinge stehen, so ist die Hoffnung darauf, daß ein europäischer Kriegsbrand vermieden und der Konflikt lokalisiert werde, noch nicht ganz aufzugeben. Sicherlich wird auch unter eblen Kaiser seine ganze Macht und seinen Einfluß, wie schon so manches Mal, für den Frieden einsetzen. Allein wenn das Schreckliche verheißt wird, geschieht es nur dadurch, daß Rußland und Frankreich allein sich nicht stark genug fühlen, den vereinigten Dreieundsmächten erfolgreich gegenüberzutreten zu können. Sie sind eben noch nicht erzbereit, die Ereignisse kommen ihnen fünf Jahre zu früh. Auch England wird man das große Verdienst nicht abspornen können, sehr viel, ja vielleicht das Entscheidende zur Verhinderung europäischer Kriegergeuel beigetragen zu haben. Denn wenn jetzt England mit Rußland und Frankreich gemeinsam in die Aktion zu treten entschlossen wäre, dann wäre der Weltkrieg sicher, durch nichts mehr aufzuhalten. Dies wird man bei der gerechten Würdigung der kommenden Dinge im Auge zu behalten haben.

Der Kriegsbeginn.

* Semlin, 28. Juli. Die serbische Regierung zieht in Thupria, Semendria und Pojarevac große Truppenmassen aufzunehmen, die bestimmt sind, mit General Stephanowitsch an der Spitze, bei Temes Rubin über

die Donau zu gehen und in Ungarn einzufallen. — Bel Kenedara auf ungarischem Boden an der Donau wurden 120 Mann ungarischer Soldaten, die sich auf Schiffen der Donau-Schiffahrtsgesellschaft befanden, von serbischen Soldaten beschossen, worauf sich ein heftiges Gewehrfeuer entwickelte, das 20 Minuten dauerte. Zwei serbische Schiffe wurden von ungarischen Soldaten beschlagnahmt.

Der Thronfolger Alexander von Serbien hat sich ins Hauptquartier begeben, da in militärischen Kreisen der erste Grenzverstoß als Kriegsbeginn betrachtet wird.

* Semlin, 27. Juli. Die Belgrader Garnison hat ihren Abmarsch bereits am Sonnabend vollendet. Nur eine kleine Bedeckungsmannschaft verblieb in der Stadt. Die Serbische Heeresleitung konzentriert große Truppenmassen bei Semendria und Nisch. Für Zivilisten verkehrt täglich nur ein Zug in das Innere des Landes. Die Stupskina wurde für heute nach Nisch einberufen. Den ganzen Tag über finden Truppen- und Munitionstransporte ins Innere statt.



König Peter Kronprinz Alexander

König Peter von Serbien, der wohl schon vor Monaten die Zuspitzung der Dinge erkannte, hat sich bekanntlich als schlaues Diplomaten beizeiten unsichtbar gemacht und die Verantwortung für die kommenden Dinge dem Kronprinzen Alexander übertragen, der am 25. Juni die Regentenschaft übernahm.

König Peter I. ist am 29. Juli 1844 in Belgrad geboren, vollendete demnach vor kurzem sein 70. Lebensjahr. Er verließ 1858 Serbien, erhielt in Oesterreich und Frankreich seine Erziehung, kämpfte im Feldzuge 1870-71 als Kapitän der Fremdenlegion gegen Deutschland, nahm mit einer selbstgeworbenen Freischar am bosnischen Aufstand von 1876 teil und lebte dann in Cetinje, später als Privatmann in Genf. Im Juni 1903 nach der Ermordung des Königs Alexander zum König von Serbien proklamiert ward er am 2. September 1904 in Belgrad gekrönt. Kronprinz Alexander, König Peters zweiter Sohn, erhielt die Thronfolge am 15. März 1900 durch die Verzichtleistung seines älteren Bruders Georg. Er ist am 4. Dez. 1888 in Cetinje geboren.

Das österreichische Heer im Vormarsch.

* Berlin, 28. Juli. Einer Lokalanzeigermeldung zufolge hätten die österreichischen Truppen die ungarisch-serbischen Grenze überschritten und im Vormarsch auf Mitrowitz den programmmäßigen Punkt erreicht. In Wien wurden die Nachrichten vom Ausbruch der Feindseligkeiten mit stürmischem Jubel aufgenommen. Mitrowitz ist ein ungarischer Grenzort an der Save mit etwa 12.000 Einwohnern.

Erzherzog Friedrich hat das Oberkommando der österreichischen Armee gegen Serbien im Auftrage des Kaisers übernommen.

Eine weitere Wiener Meldung des Lokalanzeigers besagt: Auf der Donau bei Rocco wurden die ser-

bischen Transporttrains von den österreichischen Aufgebrachten. Gefangenen gemacht.

* Wien, 28. Juli. 270.000 Mann Grenze verarmelt überschritten sein. ge mit harter Ber die ganze Mobilitä überlastet nicht mehr grauen Felduniformen zengung.

* Wien, 28. Juli. schreibt unter dem des: Die Verarm bestimmten feindlich stimmt eingekang zuweh, Kraljemo

Gegen die Dr feindliche Truppen jenen Freiwilligen Maßnahmen ist zu seine Hauptkräfte Truppen in Ruhe Wellfront scheint m einen Vorstoß über

* Belgrad, 28. biltierungsordne n von 18 bis 60 Ja die allgemeine M findet sich in Nisch, treten soll. König und begab sich in i geht wurde, abe Stunden reiste der Hauptquartier. D wirts, doch herrlich weil sie die Ernte

Italien * Brindisi, 28. kleineren Trupps von Brindisi nach sich in das neuerbich * Rom, 28. Juli die Tribuna, Serbi here Inftanz der G terfuchungsrichter L Verfahren eingeschlo sei. Aber Oesterrei weg abgeschnitten, an die Großmächte net. Oesterreich ha indem es an der tenegro 80.000 Ma häufte, Revolutionä nen.

* Berlin, 27. unge plomaten wurde he des Berliner Lokata Worten dahin gete den Meßers Schnell che Exkursion wird Donaumaonarchie da durch erneute Verlang, wären verg land gegenüber bles man in St. Petersb bilmachung seiner chung der deu Man hat an der Ne

Die Tägliche Ru land schläg fertig lation in Rußla über kann kein Zu sind an nicht weni heren und kleineren zeichnen, und was d ist: diese Auskünt mend einen ausgef von einer bösen M ments — etwa die — sind gegenwärtig tionären Zentrale d den Hungersnot b zu gewinnen trachte stube rechnet mit d Gollten im beooste Bevölkerung nicht a Dritte im Bunde a dieser ewige Sauer dem Kampflage er ter beginnende W tatsfakten wieder Gärung kann unter bewegen, zum altg Unruhgedämpfe u des „inneren G griiff auf eine

* St. Petersburg heitspartei (Tradon ten, die Arbeiterge gestrichlen hatten, burg und im Napht der Türe stehen, set Rußlands zu dämpf man blirfe alle feine zuwenden, aber mel das, daß Serbien n Rußland hin

* Paris, 28. Juli konte der russische tterredung mit Wienn Minister, wie sehr i Wunsch nach Berföf refter Ausdruck die je in dieser Mähigung ge erkliden.

* St. Petersburg werden militärische ihren Umfang und i

War einst ein Prinzchen.

Roman von Erich von Stein.

24 (Nachdruck verboten.) Gisbert, der sie zuerst bemerkte, wurde feuerrot und stammelte: „Um Gottes willen, das ist ja...“

„Betsy Gordon, die junge Herzogin von Lancasterdown! Ja — das ist sie wirklich! O, wie nett, daß sie uns aufsucht!“ rief Lolo entzückt. Und sie eilte freudensprahlend an das Pfortchen.

„Hier, Betsy! Da sind wir alle beide in Person! Aber wie kommt denn du hier her?“ „Direkt von England über Wien, wo wir die Ausstellungen ansahen. Francis ist noch dort und holt mich morgen hier ab. Dann wollen wir eine Fahrt in die Dolomiten machen und über Venedig zurück in unser Wintermädchen nach Rairo. Aber ich mußte dich sehen, Lolo! Es ist ja ganz schrecklich, daß du nicht mehr in Rairo bist, wir haben dich schon im Frühjahr alle furchtbar vermisst. Und wie sich du aussehest, als junge Frau.“

Sie umarmte Lolo stürmisch. Dann erst begrüßte sie auch Gisbert sehr herzlich.

Der stand noch immer rot und schüchtern besagten daneben. Er wußte, daß die Herzogin, die erst seit zwei Jahren verheiratet und seit einem Jahr Herzogin war, zu Lolos besten Freundinnen gehörte.

Auch er war täglich in ihrer und ihres Gatten Gesellschaft gewesen während seines Aufenthaltes in Rairo, und nie hatte er in beider Nähe ein anderes Gefühl empfunden als das herzlichste Freundschaft zwischen gleichberechtigten Menschen. Jetzt aber fühlte er nichts als peinliche Angst. Würde sie — die Lolo im Glanz des Reichthums gekannt, sie jetzt heimlich bemitleiden? Würde dieser verheirateten Frau hier nicht alles unglücklich armfellig erscheinen?

Vielleicht bereute sie schon, die alte Freundschaft aufgesucht zu haben? Wußte gar nicht, daß er, der Heiterkeitsfeger, zum kleinen Rechnungsbeamten herabgesunken war?

Aber Betsy Gordon sagte eben ganz unbefangen zu Lolo: „Weißt du, daß ich auch beinahe gar nicht gefunden hätte? Francis, der in Wien erfahren hatte, daß dein Mann hier als Rechnungsbeamter bei der Statthalterei angestellt ist, meinte es sei am besten, ich mache der Statthalterin, die ich einmal in Nizza flüchtig kennen lernte, einen Besuch und erkundigte mich bei ihr nach deiner Wohnung.“

„Nun — und?“ fragte Lolo lächelnd. „Sie wußte natürlich nichts von uns. Ist es nicht so?“

„Ja, wirklich! Wenigstens tat sie so!“ „Natürlich. Niedere Beamte zählen hier gesellschaftlich nicht, muß du wissen.“

„Ich merkte es. Es ist sehr dumm, denn es kommt doch nicht auf die Stellung, sondern auf die Menschen an, die sie bescheiden. Ich habe es ihr auch gleich ordentlich zuridgegeben. Ich sagte noch steifer und hochmütiger als sie: „Dann bitte ich um Verzeihung, Baronin, Sie gestört zu haben. Ich bin eigentlich nur gekommen, Sie um die Adresse der Frau von Trogenstein, die meine beste Freundin ist, zu bitten!“

Das Gesicht häßelte du sehen sollen! So lang!“ Betsy Gordon breitete die Arme aus und lachte laut auf. „Dann ging ich fort, und schickte den Fofelbener in meines Mannes Amt, wo er die Adresse erfuhr.“

Gisbert atmete tief auf. Er hätte die kleine blonde Herzogin in diesem Augenblick am liebsten umarmt.

In ihren Augen, Mylady, sind wir also durch meine beiseitene Stellung nicht gesunken?“ fragte er lächelnd.

Die Herzogin sah ihn groß an.

Es ist zwar schade, daß Sie nicht Offizier bleiben konnten — aber eine Schande ist es doch nicht! Es wäre schlimm, wenn wir die Menschen nach dem bewerten würden, was sie haben! Nein, nein — so weit sind wir gar nicht bei aller Werthschätzung des Geldes noch nicht gekommen. Ich glaube, in den Augen jedes anständigen und vernünftigen Menschen sind Sie beide nur gestiegen durch Ihr Schicksal. Ich und Francis finden es geradezu erhaben!“

„Das ist lieb von dir, Betsy, aber ich habe es auch nicht anders ertragen“, sagte Lolo. „Und nun kommt, fleh dir unser kleines Paradies erst an! Ich weite, du wirst mich dann noch beneiden!“

Sie schleppte die Freundin überall umher, erzählte ihr die Geschichte von den Obstküchen, der Erbsen, der Kartoffeln, das Unglück mit dem Salat und tausend andere Kleinigkeiten, die eine Rolle in ihrem neuen Leben spielten.

Betsy Gordon aber, die einen Blick in eine ganz fremde Welt voll Sorgen und Freuden tat, die sie selbst natürlich nie kennen gelernt hatte, und die sich im stillen immer gewaltig vorhalten mußte, daß dies dieselbe Lolo war, die sie selber nur von Dienen umschwärmt in einer märchenhaft prunkvollen Umgebung gekannt hatte, wurde ganz still und hörte beinahe andächtig zu.

Sie hätte gerne gerufen: „Aber du bist ja eine Heldin gewesen!“ doch es kam ihr umhert vor. Sie hätte geklungen, als witterte sie Opfer und Entfagung hinter Lolos Worten, und die kleine Frau sprach so strahlend und stolz und selbst, daß man ihr Glück glauben mußte.

Als sie später einen Augenblick allein waren, fragte sie: „Und sehnst du dich nie zurück nach deinem früheren Leben, Lolo? Es war doch auch schön in Rairo in eurem weißen Haus am Nil.“

„Ja, es war schön“, antwortete Lolo träumend. „Aber das war ich schöner. Dort war mein Leben wie ein unerlöses Fluten in die Weite, ein

gedankenloses Hintertreiben ohne Zweck und Ziel. Hier ist es das zielbewußte Schaffen auf festem Uferland. Wie klein es auch sein mag — der Lärm der Welt dringt nicht bis zu uns, und das glaube ich, ist das Beste daran, daß wir still ausbauen dürfen, was in uns verborgen liegt. — Vielleicht wäre das nie möglich gewesen, wenn wir in äußerlich glänzenden Verhältnissen geblieben wären.“

Betsy nickte gedankenvoll. „Das glaube ich selbst. Hatte ich doch auch schon so oft das Gefühl: wir alle, die wir planlos durchs Leben flaktern von Abweichung zu Abweichung, verzetteln alles Gute in uns als Scheinmünze für fremde gleichgültige Menschen, anstatt den Schatz zu heben und zu mehren für den eigenen stillen Gern. Für das Lächeln haben wir immer Zeit — zum Guten und Schönen, das uns vielleicht ein reines stilles Glück bescherten würde kommen wir aus Zeitmangel fast nie!“

„Aber warum tust du es nicht? Auch ihr, du und dein Gatte, habt euch aus Liebe getrautet, und du hast mir oft erzählt von dem prachtvollen Gordon-Hall in Wales, das fast immer leer steht. Warum geht ihr nicht hin und lebt dort für euch?“

Fortsetzung folgt.

Münsterländer! bezieht „Westmünsterland“ Monatsschrift für Heimatpflege. Verlag von J. & A. Temming, Bielefeld.

1

Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen hoch erfreut an
August Fischer und Frau
Ferd. geb. Rieländer.
Bocholt, den 28. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Die Heilste der im Stadtbezirk Bocholt wohnhaften Personen, welche zu dem Ende eines Schiffs oder Gefahrenen für das Jahr 1915 berufen werden können, liegt von Donnerstag, den 20. Juli d. J. an eine Woche lang während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht auf Zimmer Nr. 9 des Verwaltungsgebäudes am Gasthausplatz offen.
Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste kann innerhalb einer einwöchigen Frist (schriftlich) oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.
Bocholt, den 28. Juli 1914.

Der Bürgermeister.

Verkaufs-Anzeige.

Am Mittwoch, den 20. Juli, nachmittags 2 Uhr werde ich im freiwilligen Auftrage der Witwe Heinrich Updorp in deren Wohnung Perzogstr. 743c (auf der Hecke) folgende Gegenstände als:

1 Glaschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Herd mit Ofenplatte, 2 Betten, mehrere Stühle, Tische, 1 Nähmaschine, Bilder, Spiegel, Kommode und sonstige Küchen- und Haushaltungsgeräte

öffentlich meistbietend auf Kredit verkaufen.

Wollen bis zu 5 Mark müssen sofort bezahlt werden. Die Sachen sind gebraucht, aber gut erhalten und können am Verkaufstage besichtigt werden.
Bocholt, den 25. Juli 1914.

Otto Witz, Auktionator
Vittoriastraße Nr. 18.

3943

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Einlagen zur
Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung
von Depots

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss
der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das
K. K. Postkassensparamt Wien

„Teufels“ Grabedatter für jedes Alter,
„Teufels“ Mars-Gürtel für starke Damen und Herren,
„Teufels“ Leibbinden für lebende Frauen,
Reform-Beizegen und Gesundheits-Korsetts für
Kinder und Erwachsene,
„Kaisers“ der Ideal Korsett-Erfolg,
Ausgleichungen höherer Schularten und Hüten,
Veränderungen, jedwede Reparaturen, Korsettwaichen.
Unvergleichlich nach Maß in eigenem Atelier unter
fachgemäßer Leitung.

Frau Helene Köhler, Bocholt, Markt 6.

Einziges Korsett-Spezial-Geschäft.

Mütterverein Liebfrauen.

El. Wessing:

30. Juli, 6 Uhr für + Witwe
Bernard Wessing,
31. Juli, 6 Uhr für + Frau
Heinrich Wessing.

Zwangsvorverkauf.

Mittwoch, 29. Juli 1914,
nachmittags 2 Uhr
werde ich in der Wirtschaft
Keldis, Nordstraße, folgende
Gegenstände:

1 Kleiderschrank, 1 Ofen,
1 Kommode, 1 Regulator,
1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1
Bücherschrank mit Truhe,
1 Sofa mit Umbau

Öffentlich meistbietend zwangs-
weise gegen Barzahlung ver-
steigern.

Bothe,
Gerichtsvollzieher,
Wellerstr. 24.

Arbeiterinnen

für unsere Schneiderei auf sofort
gesucht.

Harde & Nijning,
Rheide.

propere Frau

sucht Kunden, um für dieselben
zu waschen und zu putzen.

Frau Terhart,
Ottolstraße 28.

Eine ältere Frau

für häusliche Arbeiten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Suche sofort

2 tücht. Bau- u. Möbelschreiner
sowie einen Lehrling.

Heinr. Kottbus,
Ramsdorf.

Ein Knecht

von 17-18 Jahren, der auch
mit Pferden umgehen kann, zu
Mai nächsten Jahres gesucht.
Wo zu erfragen bei

J. G. Hams, Rheide.

Suche zum Herbst einen tüch-
tigen, ehest. jüngeren

Ackerknecht,

der auch mit Pferden umgehen
kann.

Näheres in der Geschäftsstelle

Wohnung

in sehr gutem Zustande per so-
fort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Die von Frn. H. Milborg benutzte

abgeschl. Etage.

6 bezog. 7 Räume, mit allem
Gebäude ist zum 1. Okt. d. J.
oder früher zu vermieten.

Aljos Sommers,
Reppoldstr. 9, bei d. ev. Kirche.

Zimmer

an ruhige Leute sofort zu ver-
mieten.

Zu erfragen

Zimmer

in schöner Lage mit voller Pen-
sion zu vermieten.

Näb. in der Geschäftsstelle.

Bauplatz

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe u.
1890 an die Geschäftsstelle.

Freibank.

Heute (Mittwoch) und morgen
Donnerstag) von nachmittags
3 Uhr an rohes Rindfleisch
zu haben (ca. 700 Pf.) 1890

Wer unreines Blut hat?

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutan-
drang nach dem Kopfe, Kopf-
schmerz, trübe Dr. Busch's
echten Franziskaner, 40 Pf.
Nur bei Gebr. Steiner, Drog.

Geld Darlehen

auf Möbel, Police, Geschäfte,
Einkauf oder gegen Bürgschaft

Bauspar- hypothekendarlehen

zu zeitgemäßen Bedingungen.

Näb. Carl Bode, Borken,
3943 Blumenstraße 51.

Täglich von 9-12 und 3-6 Uhr
Sonntags 9-11 Uhr morgens.

Wijers prima Zwieback

von Aalten (Holland)
ist von heute ab zu haben

bei
Ferdinand Messing,
Bocholt, Osterstr. 18.

Kleines, gutgehendes

Colonialwaren- Geschäft

in aufblühender Industrie-
zu verkaufen. Näheres

Carl Bode, Borken,
Blumenstraße 51.

Bei Anfragen Rückporto erb.

Bekanntmachung.

Beabsichtige jede Woche eine
Ladung frische Schweine,
Stiere, Kühe in Bocholt
zu verkaufen. Anmeldungen neh-
men entgegen

Wirt Ant. Overbeck, Kaiserstraße
Jos. Weßling, Feuerwehrgem.
Frs. Großwies, Lindenhof.

Gesichts- ausschlag,

Wid. Miesler, Flechten u. ver-
schwinden meist sehr schnell, wenn
man den Schaum v. Zucker's
Patent-Medizin-Salbe

(in drei Stärken, 50 Pf., M. 1.-
u. M. 1.50) abends eintreiben
läßt. Schaum erst morgens ab-
waschen und mit Zucker-
creme (50 u. 75 Pf.) nach-
streichen. Großartige Wirkung,
von Tausenden bestätigt. Gbt
bei Peter Koll, Nordstr. 4.

Zurück!

Die drei ersten Exerzitionskur-
se sind bereits besetzt. Es sind noch
Plätze frei in den Kurten:

18.-21. Aug. 25.-28. Aug.
22.-25. Aug. 29. Aug.-1. Sept.

Die Exerzition im hiesigen
Kasernenhof beginnt am
Abend des ersten Tages um 8 Uhr
und schließt am letzten Tage
morgens 7 1/2 Uhr, dauern also
nur 2 Tage. Kein Wechsel
bedarf! Die Kasernen-
ohne Exerzition! Die An-
meldungen müssen baldmöglichst beim
Unterschieden gemacht werden.

Termin, Kaplan,
Ravardstraße 1.

St. Georgius- Schützen-Verein.

Landwehr-Kompagnie.

Mittwoch, den 29. Juli,
abends 9 Uhr:

Verammlung

im Schützenhause.

Tagesordnung:

Vorbereitung zum Schützenfest.

Verschiedenes.

Sämtliche Landwehrleute und
solche, die es werden wollen,
werden ebenso dringend wie
verpflichtet eingeladen.

Der Hauptmann.

Helmbach-Wasendorf

(Eifel). Hotel-Restaurant
zum Kermeterforst

Tel. 2. 15 Minut. vom Bahn-
hof. 6 km. Forellenschloß.

Besitzer: Helmbach.

Sommersprosson.

alle Flecken im Gesicht beseitigt
purpurschöne „Obin“ a. M. 1.50
in Probetuben, „Debuco-Creme“
a. Tube 50 Pf. Nur bei

Gobr. Steiner, Drog.

Am Sonntag abend ist in der
Restauration Langenhoff ein

Schirm

verkauft worden. Derselbe
ist auch dort wieder abzugeben.

Von der Vittoriastraße bis zur
ten Gompel'schen Fabrik ein

20 Markstück
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Zur Haarpflege!

machen Sie gefälligst einen Versuch mit
der Sie hochgradig befriedigen wird, denn es existiert kein Haarpflege-
mittel, welches eine solche Be-
urteilung von erstklass. Fach-
männern aufzuweisen hat als

Thyriotin

Wenn Sie alles probiert haben, ohne
Erfolge zu er-
zielen,

Gegen Haarausfall
rasch und sicher
wirkend.

Erhältlich bei:
Frl. Marg. Fleig, Ravardstraße 33.

Kath. Arbeiterverein St. Paulus.

Sonntag, den 2. August,
nachmittags 5 Uhr:

Gartenfest und Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

3992

Der Vorstand.

Empfehle verschiedene Sorten selbstverfertigte

Möbel

Einzelmöbel sowie ganze Einrichtungen
zu ausnahmsweise billigen Preisen

Johann Nienhaus-Ellering.

Rebenstraße 43.

Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee

Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure,
Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten.
(Eisenbahnbau und Kulturtechnik.) - Neue Laboratorien.

Zum Sterilisieren jetzt die richtige Zeit.

Nur noch kurze Zeit, und wir sind mitten in den
Monaten, in denen die Natur die Obstfrüchte reifen läßt.

August ist der Apfelmonat und den meisten schließen
im September Weintrauben und Rüben. Dann sind wir
wieder auf das ausländische Obst angewiesen, wie Bananen,
Apfelsinen, Feigen usw. Denn die Sonne wendet sich dann
wieder südlicher Breiten zu. Es ist jedoch nicht nötig,
daß wir Winter u. Frühjahr hindurch auf eigenes Obst verzichten.
Durch Sterilisieren können wir uns genügend Vorrat auch für
diese Jahreszeiten schaffen.

In den letzten Jahren hat die Frischhaltung von Früchten
und Gemüse in der Küche gewaltige Fortschritte gemacht; das
Verständnis für die großen Vorteile, die dieselbe der Haushaltung
bietet, bringt in immer weitere Kreise.

Um Frische, Gemüß und Fleischspeisen längere Zeit auf-
bewahren zu können, müssen sie durch geeignete Mittel präpariert
werden, damit die allen Speisen (gleichviel, ob aus dem Tier-
oder Pflanzenreich stammend) anhaftenden Mikroorganismen ver-
nichtet werden, andernfalls die Speisen durch Gärung verderben.

Durch Einführung geeigneter Vorrichtungen war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

Der Gaseinbadeapparat war der erste
Schritt zur allgemeinen Verbreitung des Einkochens der Speisen
geschehen. Ein weiterer Vorteil bietet sich der Gaseinwirkung bei Ver-
wendung des Gasbades oder -herdes beim Sterilisieren. Der
vollständigste und einfachste der vorgeschriebenen Sterilisations-
temperatur unerlässlich. Dieses ist beim Gaseinbade durch das
direkte Erhitzen der Speisen durch Gärung zu vermeiden.

mit der Bildu-
gangen, und
katholischen
Selbsterhal-
tend aber die
fons niemals a
Geschäfte berau-
istischen Freiwi-
lin zurückgehe-
den, wodurch e
hoch gekommen
Der Telegraf

* London,
willige die von
ten wurden in
gehalten. Ma-
Truppen mach-
wobei mehrere
der Ankunft in
Nob mit Steine
feuert. In der
tötet und ver-
deiten befinden
Dublin.

nahmen erst den
tar und Polizei
Freiwilligen mit
Stadt zurückge-
Stellung bekam
sch mit einer au-
Militär wurde b
schrei empfangen.
Steine. Bei der
gebungen so er-
ster keine Abteil-
wobei vier Perso-
wundt wurden.
schwere Bajonett
später ihre Put-
schen, alleingeh-
viele brutal mit
verlachte die 9
der Kaserne des
aments. Man
Revolvergeschü-
sch der Nob nach

* London, 27.
sind zwei weitere
Frau. Wie gem
Freiwilligen die

* Brüssel, 27.
fahren haben, daß
und Munition be-
Es sei jedoch dar-
mit der Frucht di-
treten müßten.

* Dublin, 26.
hoch mit den Frei-
zum Einschreiten
Polizisten der Ge-
rauf vom Dienst
willigen verteidigt
mündeten eine An-
der geschimpften

Die Geschä-
Gerichte
Nach den im „
veröffentlichten U-
Gerichte und Stra-
eine zum Teil red-
schäfte auf „Dana-
Sta.“ berichtet, im
Zahlen für das 2.
beigelegt), bei den
2 282 558 (2 018 250)
1 811 818 (1 743 815)
(227 604), die Arref-
gen: 57 848 55 978)
von Grundstücken
auf 34 539 im Jahre
von 11 200 auf 11 5
5442 eröffnet gegen
mündschaften und
1 167 200 gegen 11
in den Privatklagen
Vorjahre ankam: 1
macht sich im Ab-
erfreuliche Abnahm-
Die wegen Verge-
von 864 606 im Ja-
1913, die wegen U-
klagen gingen
718 400 im Jahre
untersuchungen bei
1817 auf 1407.

Nicht so glänzend
bei den Landgerich-
Voruntersuchungen
Hauptverfahren war-
rücken 8188 gegen-
Schwurgeschichten 8188
vor den Strafkamm-
über 88 789 im Jahr
die starke Abnahme
den Strafkammern
von 82 845 auf 78 16
zur Verhandlung u.
Freiwilligen weiten
Anstanz finden wir
wöhnliche Prozesse
Urteilsprozesse 72
reife und einwerti-
Prozesse in Straf-
mern für Handelss-
liche Prozesse 34 201
seife 23 460 (26 063),
fügungen 2218 (2063)
Verurteilungen 11
auf 78 402. Die ge-
teile erster Instanz
mern 66 371 (62 016)
bei 17 004 (11

mit der Bildung von Freiwilligenkorps vorgegangen, und die nationalsozialistischen, also die katholischen Jren, hätten einfach eine Pflicht der Selbsthaltung, wenn sie ein gleiches täten. Während aber die aufrührerischen Freiwilligen Korps niemals angehalten, und ihrer Gewehre und Geschütze beraubt worden sind, sind die nationalsozialistischen Freiwilligen, die von Sowjet nach Dublin zurückgeführt, von der Polizei angehalten worden, wodurch es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen ist.

Der Telegraph berichtet darüber:

* London, 28. Juli. Nationalistische Freiwillige die von Sowjet nach Dublin zurückgeführt wurden in Clontarf von Polizeisoldaten angehalten. Es entstand ein Handgemenge. Die Truppen machten von der Schusswaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Bei der Ankunft in Dublin wurden die Truppen vom Mob mit Steinen beworfen, worauf sie wiederum feuerten. Ingesamt wurden zwei Personen getötet und vierzig verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich drei Frauen.

* Dublin, 28. Juli. Die Ausschreitungen nahmen erst den ersten Charakter an, als Militär und Polizei mit ihrem Streik gegen die Freiwilligen mit geschlossenen Gewehren in die Stadt zurückkehrten. Als die Nachricht von diesem Streik bekannt wurde, begannen die Straßen sich mit einer aufgeregten Menge zu füllen. Das Militär wurde beim Einmarsch mit wildem Geschrei empfangen, und junge Burken schleuderten Steine. Bei der Metal Bridge wurden die Kundgebungen so ernst, daß der kommandierende Offizier keine Abweisung auf die Menge feuern ließ, wobei vier Personen getötet und etwa dreißig verwundet wurden. Mehrere der Verwundeten trugen schwere Bajonettwunden davon. Die Menge ließ später ihre Wut an allen nicht im Dienst befindlichen, alleingehenden Soldaten aus, von denen viele brutal mißhandelt wurden. Spät nachts versuchte die Menge eine Kundgebung vor der Kaserne des an dem Streik beteiligten Regiments. Man hämmerte an den Türen, und Revolvergeschosse wurden abgefeuert. Doch zerstreute sich der Mob nach etwa einer halben Stunde.

* London, 27. Juli. Im Hospital von Dublin sind zwei weitere Personen gestorben, darunter eine Frau. Wie gemeldet wird, haben die teilschen Freiwilligen die Telegraphendrähte durchschnitten.

* Brüssel, 27. Juli. Der Patriote will erfahren haben, daß ein belgisches Schiff, mit Waffen und Munition beladen, in Vervors auslaufen wollte. Es sei jedoch daran verhindert worden und habe mit der Fracht die Küste nach Antwerpen angetreten müssen.

* Dublin, 28. Juli. Als bei dem Zusammenstoß mit den Freiwilligen die Polizei den Befehl zum Einschießen und Vorgehen gab, haben fünf Polizisten der Gehorham verweigert und sind darauf vom Dienst suspendiert worden. Die Freiwilligen verteidigten sich mit Revolvern und verwundeten eine Anzahl Soldaten mit dem Kolben der geschlossenen Gewehre.

Die Geschäftslast der preuß. Gerichte im Jahre 1913.

Nach den im „Preussischen Justizministerialblatt“ veröffentlichten Übersichten weisen fast sämtliche Gerichte und Staatsanwaltschaften im Jahre 1913 eine zum Teil recht erhebliche Zunahme ihrer Geschäftslast auf. Danach betrugen, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, im Jahre 1913 die entsprechenden Zahlen für das Vorjahr 1912 sind in Klammern beigefügt, bei den Amtsgerichten die Mahnsachen: 2.282.558 (2.016.250), die gewöhnlichen Prozesse: 1.811.818 (1.743.815), die Urkundenprozesse: 236.678 (227.604), die Arreste und einstweiligen Verfügungen: 57.848 (55.978). Die Zwangsversteigerungen von Grundstücken stiegen von 33.897 im Jahre 1912 auf 34.533 im Jahre 1913, die Zwangsverwaltungen von 11.200 auf 11.501. Konturverfahren wurden 5412 eröffnet gegen 5362 im Vorjahre. An Vorstandschaften und Pflegschaften waren anhängig 1.167.200 gegen 1.151.152 im Vorjahre. Während in den Privatklagenfällen die letzte Steigerung der Vorjahre ausfällt: 116.980 gegenüber 114.634 (1912), macht sich im übrigen bei den Amtsgerichten eine erfreuliche Abnahme der Strafsachen bemerkbar. Die wegen Vergehen anhängigen Sachen sanken von 854.006 im Jahre 1912 auf 842.880 im Jahre 1913, die wegen Verbrechen anhängigen Angelegenheiten gingen von 132.009 im Jahre 1912 auf 128.400 im Jahre 1913 zurück. Auch die Voruntersuchungen bei den Amtsgerichten sanken von 1317 auf 1407.

Nicht so günstig steht es mit den Strafsachen bei den Landgerichten. Hier stiegen die geschilderten Voruntersuchungen von 12.377 auf 13.038, an Hauptverfahren waren anhängig vor den Schwurgerichten 3185 gegenüber 3185 im Vorjahre, vor den Schwurgerichten 3185 gegenüber 3235 im Vorjahre, vor den Strafkammern erster Instanz 97.506 gegenüber 98.788 im Jahre 1912. Erfreulich ist dagegen die starke Abnahme der Hauptverfahren vor den Strafkammern in der zweiten Instanz, nämlich die Prozesse 24.201, Urkunden- und Wechselprozesse 29.400 (26.033), Arreste und einstweilige Verfügungen 2218 (2063). Vor den Strafkammern als Berufungsinstanz stiegen die Prozesse von 74.687 auf 78.402. Die freitägigen Ende- und Zwangsversteigerungen 114.808 gegenüber 111.033 (1912), Urkundenprozesse 7541 gegenüber 6621 (1912), Arreste und einstweilige Verfügungen 20.423 (18.801), Prozesse in Sachen 18.828 (17.809). Vor den Kammer für Handelsachen sind die Zahlen: gewöhnliche Prozesse 24.201, Urkunden- und Wechselprozesse 29.400 (26.033), Arreste und einstweilige Verfügungen 2218 (2063). Vor den Strafkammern als Berufungsinstanz stiegen die Prozesse von 74.687 auf 78.402. Die freitägigen Ende- und Zwangsversteigerungen 114.808 gegenüber 111.033 (1912), Urkundenprozesse 7541 gegenüber 6621 (1912), Arreste und einstweilige Verfügungen 20.423 (18.801), Prozesse in Sachen 18.828 (17.809).

38 112 (35 638). Die Beschwerden nahmen zu von 48 816 auf 50 468.

Die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten an den Oberlandesgerichten wuchsen von 27 816 auf 28 854, die Ehe- und Entmündigungsachen von 2084 auf 2206, die Beschwerden stiegen von 15 207 auf 16 849. Die zur ausschließlichen Zuständigkeit des Kammergerichts gehörigen weiteren Beschwerden in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit stiegen von 1784 auf 1982. Die Revisionen gegen Berufungsurteile der Strafkammern sanken von: 6760 auf 6348 und die Beschwerden in Strafsachen von 8204 auf 7990.

Besucht deutsche Städte.

Man schreibt uns: Lügen Wehr und die Breslauer Dominel etwa in Lonsana, so hätten sie sich im Reiseleiter den ihnen mit Zug zukommenden Stern, und der deutsche Reisende würde die Kosten und die Zeit nicht scheuen, um diese Sehenswürdigkeiten „mitzunehmen“. Aber da sie nur an der Lohn und an der Dür liegen, so ist die Gefahr der deutschen Landsleute, die sie aufsuchen, nur bescheiden. Gewiß, es gibt eine ganze Anzahl von Deutschen, die es nicht unterlassen, sich in unseren deutschen Städten umzusehen; allein auch sie pflegen sich doch zumeist auf die bekannteren Juwelen im Geschmeide der deutschen Städte zu beschränken, und bei der Mehrzahl der Reisenden, die jetzt an der Tagesordnung sind, ist auf die deutschen Städte als Reiseziel wohl kaum irgend eine besondere Rücksicht genommen. Auch meinen wir nicht, daß jedermann eine deutsche Städtefahrt zu empfehlen sei — das ist eine Reise, bei der doch gewisse Vorkenntnisse erwünscht sind und die außerdem mancherlei Bunsparagay zu Gunst der „Jugend“ und „Jugend“ und an unverständlichen Genüssen ist. Aber was wir allen reisenden Landsleuten besonders an Herz legen möchten, das ist, wenn sie ihre Reise nach an der See oder im Walde oder in den Bergen hinter sich haben, bevor sie in die Arbeit des Tages wieder zurückkehren, ein paar Tage auf deutsche Städte zu verwenden. Solch eine kleine Städtefahrt bildet einen köstlichen Uebergang von der Natur zur Kultur und sie bereichert die Reiseerinnerungen des Jahres um eine Reihe wunderbarer, nicht nichts anderem zu vergleichen Bilder. Unsere deutschen Städte — kein anderes Land hat ihnen etwas Gleichartiges oder Gleichwertiges zur Seite zu stellen. Gewiß ist das Land Italien reich an schönen Städten mit ragenden Kirchen und stattlichen Palazzi; aber, wenige ausgenommen, regiert in diesen Städten eine Stille, je zuweilen selbst eine Dede, die zu den imponierenden Denkmälern einer glanzvollen Vergangenheit einen bedrückenden Gegenstand bildet. Aber unsere deutschen Städte sind frisch und reg, sie streben vorwärts und dehnen sich aus, und wenn die neuen Viertel, die sich um den alten Stadtkern legen, häufig in künstlicher Hinsicht mehr verkehren, als entstehen, so sind sie doch als Zeichen fröhlichen Aufstieges und ungetrübter Triebkraft zu schätzen. Aber dann die alten Stadtteile, die so geschmackvoll aufgebaut und doch so launenhaft sind; die feinen, feinen Plätze, in deren Winkel verschlafene Brunnlein rauschen, die altersgrauen Münster, in deren Gut merkwürdige Grabmäler ruhen; die Hofe und die Katakomben, die guten alten Bürgerhäuser, die Binnenhöfe, die stillen Hausgärten, die romantischen Wallungänge, die alten kleinen Sälen — doch wer fände ein Ende, wollte er die offenen und die heimlichen Reize unserer deutschen Städte preisen!

Dah nun Kottenburg und Alzenberg, Lübeck und Gildesheim, Köln und Mainz und Danzig in häuslicher in geschichtlicher, in poetischer Hinsicht wahrhafte Wunderwerke sind, an denen niemand vorbeigehen darf; das ist wohl allgemein anerkannt, und diese Städte werden ja auch von den Deutschen immerhin zu gleichem Umfange besucht. Was aber in der Regel übersehen wird, das ist, daß auch unter den minder berühmten Städten Deutschlands sich eine Anzahl von solchen befindet, die den Besuch reichlich lohnen. Und das gilt nicht etwa nur, wie zweifelnde Gemüter wohl vornehmen, für Westfalen, sondern auch das Land östlich der Elbe ermagert der schönen Städte nicht. Da ist Göttingen mit seinem köstlichen alten Stadtkern, das stolze Thorn, das interessante Königsberg, das ist Polens ragendes Rathaus. Doch freilich ist das alte Kulturland westlich der Elbe reicher an schönen Städten. Wer aber deutsche Städte besuchen will, der muß sein Augenmerk nicht nur auf die großen Sehenswürdigkeiten richten, sondern er muß lernen, das Auge für die namenlosen Schönheiten zu öffnen, die kein Buch und kein Führer nennt. Die feine Bewegung der Straße, die reizvolle Gliederung der Häuserzeile, die unregelmäßige Bewegung des Platzes, die geistreiche Ueberrundung von Höhenunterschieden (ein köstliches Beispiel bietet Marburg), kurz: eine unendliche Menge von Einzelheiten ist es, die das Bild der deutschen Stadt mit in erster Linie bestimmt. In den schlichten, stillen, jedoch sehr gut gearbeiteten beiden Bänden, die der Verlag von R. Piper u. Co. in München über die deutsche Stadt des Südens und des Nordens herausgegeben hat, wird man gerade für diese feineren künstlerischen Qualitäten der deutschen Städte eine gute Fühlung finden. Was gibt es doch da für Bilder, die einmal geschaut, nie wieder zu vergessen sind. Da ist der Lindenumschattete Platz vor dem ehrwürdigen Dome von Münster, oder auch der großartig bewegte und zugleich geschlossene Platzpalast dieser schönen Stadt. Da ragt, in der Dämmerung, der unvergleichliche Dom von Aachen hoch über die engen Gassen der schnell ansteigenden Stadt empor. Da blicken einander der stolze Dom von Halberstadt und die ehrwürdige St. Marienkirche ins Gesicht, indes durch die Raubengänge der alten Domtürme noch die heiligen Gestalten der ehrwürdigen Herren zu wandeln scheinen und aus der Ecke des Vater Heim beschauendes, doch gemüthliches Dichtertum herüberstrahlt. Und Augsburgs geistreich plätschernde Brunnen, und Leies, wo sich zwei Jahrtausende Kultur in Denkmalen alle Zeit begreifen, und Wiesens mit seinen Reizenden und seinem Hofenbild, und Götters, das noch vom Licht des Lebens der Jetztzeit ... allein fast ist es ein Unrecht, einzelne Schönheiten hervorzuheben, da man anderen damit zu nahe zu treten scheint. Unser Wunsch war nur, die reisenden Deutschen auf ein Reiseziel hinzuweisen, was in unserem Vaterlande

bequem und nahe liegt und ihnen überall reizen Ge-
nuß verspricht. Deutsche, besucht deutsche Städte!

Soziales.

Tarifverträge in Deutschland und England.

Während man vornehmlich von interessierter Seite gern behauptet, daß tarifliche Lohnvereinbarungen für die großgewerblichen Betriebe in Deutschland nicht angängig seien und das u. a. unter Hinweis auf die bisherige Entwicklung des Tarifgedankens gerade in den mittlern und kleineren Betrieben darzutun sucht, sind in Großbritannien in weitem Umfang auch für Großbetriebe Tarifverträge abgeschlossen. Bestehen bei uns im Bergbau z. B. ganze drei Tarifverträge, und zwar für Torfgruben mit insgesamt 77 Arbeitern, so werden nach der vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen neuesten Tarifstatistik im Bergbau Englands dagegen 56 Tarifverträge mit 900 000 Arbeitern gezählt. In der Metallindustrie und Maschinenfabrikation bestehen bei uns 128 Tarifverträge mit 230 000 Personen. Die deutsche Textilindustrie weist 206 Tarifverträge für 15 895 Personen auf, die englische 113 Verträge mit 460 000 Personen. 92 Tarifverträge für 500 000 Personen bestehen in England im Verlethsgewerbe, die zum weitaus größten Teil auf die Eisenbahnen entfallen. — Uebersicht über die Tarifverträge in Großbritannien von den Tarifverträgen erstreckt gegen 1,5 Millionen in Deutschland. Jedenfalls zeigt das Beispiel Englands bezüglich des Vergnügens, daß die Behauptung der Unmöglichkeit der Tarifverträge in Großbetrieben grundsätzlich nicht haltbar sein kann, wenn diese sich in kleinen und mittlern Betrieben vielfach auch leichter durchführen lassen als in Großbetrieben.

Provinzielles.

* Ahaus, 28. Juli. Die patriotische Begeisterung, die in diesen Tagen nach der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns gegen die kaiserlichen Bomben- und Bromingebellen allüberall in deutschen Landen aufblühte, hat besonders in Ahaus mächtig geschwunden. Und zwar so, daß ein ganz intensives „Köchen“ nötig war. Wir lesen nämlich in der „Ahauser Kreiszeitung“ was folgt: „Mit Rücksicht auf die politische Lage mußten die „Lokal-Berichte“ zurückgestellt werden. Auch ist ein Teil unseres Personals nicht zur Arbeit erschienen. Die Beteiligung an den patriotischen Kundgebungen am Samstag und Sonntag, besonders das „Fest stehen“ auf der Wacht am Rhein war so anstrengend, daß ein Teil unseres Personals heute nicht mehr stehen konnte und im Bett bleiben mußte. „Lieb Vaterland magst ruhig sein.“

* Asten, 27. Juli. Am Eisenbahndamm bei Asten wurde der 21jährige Johann Westhof aus Asten mit zerstücktem Kopf neben seinem Fahrrad liegend aufgefunden. Kurz nach der Entdeckung ins Krankenhaus ist der Mann gestorben. Ob es sich um einen Sturz vom Rade oder um ein Verbrechen handelt, muß die Untersuchung ergeben.

* Dortmund, 28. Juli. Auf der Beche Adolf von Hanfmann in Wende geriet während der Nachmittags das Holz die Bank auf Schacht 2 in Brand. Bis 6 Uhr morgens waren 7 Tote geborgen, 12 weitere Verletzte sind außerdem eingekerkert. Es ist darauf zurückzuführen, daß ein Unterwerk durch Unachtsamkeit eines alten Branddamms starke heiße Brandgase ausgetreten sind.

* Dortmund, 28. Juli. Wie von zuständiger Seite zu dem Grubenunglück auf Beche Hanfmann mitgeteilt wird, sind die noch in der Grube befindlichen Verletzte zweifellos tot. Mit der Bergung der Leichen soll mit aller Vorsicht vorgegangen werden. Deswegen wird zunächst versucht, durch neue Branddämme die Gase abzusperren, damit die Sicherheitsmannschaften ungefährdet vorgehen können.

* Gagen, 28. Juli. Im Stadtkreis Altenhagen erkrankten 15 Personen aus mehreren Arbeiterfamilien nach dem Genuß von Pferdehackfleisch an Vergiftungserscheinungen. Zehn Personen befinden sich im Krankenhaus.

* Essen, 28. Juli. Vor dem Londoner Polizeigericht schloß gestern die Verhandlung gegen den Signalwärter Fahnenbruch damit, daß seine Auslieferung an Deutschland bestimmt wurde. Fahnenbruch ist bekanntlich angeklagt, den Förster Wülfinger in Kirchellen ermordet zu haben.

* Asten, 27. Juli. Im benachbarten Stollberg brach in der vergangenen Nacht durch eine Benzin-Explosion ein Brand aus. 6 Personen wurden schwer verletzt. 8 Kinder wurden als Verletzte aus den Kammern hervorgeholt. Ein Arbeiter stürzte mit dem Bett aus der zweiten Etage und wurde tödlich verletzt. Der Geschäftsinhaber wurde unter dem Verdacht, durch Fahrlässigkeit den Brand verursacht zu haben, verhaftet.

* Asten, 27. Juli. Der große Ausbruch zur Errichtung eines Wismarthurms bietet gestern in einer Sitzung über die Platzfrage. Die Mehrheit entschied sich für den Asten. — Der Direktor des Kaiser Wilhelm-Reallgymnasiums, Dr. Breddmann ist am 1. Oktober als Provinzialschulrath nach Münster in Westfalen berufen. Seit dem Herbst 1912 ist Dr. Breddmann in seiner hiesigen Direktorstelle tätig.

Aus aller Welt.

* Breslau, 28. Juli. In der Kosenstraße wurde ein Kriminalbeamter, der einen Fürsorge-Adligen anzuweisen wollte, von mehreren Bürgern tätlich angegriffen. Er gab zunächst einen Schuß und dann drei scharfe Schüsse auf die Angreifer ab, von denen zwei tödlich getroffen und ein dritter schwer verletzt wurden. Die aus 600 bis 700 Per-

sonen bestehende Menge wurde von der Polizei zerstreut.

* München, 28. Juli. Der 26jährige Hofkaplan Peter Kaiser aus Hohenberg in Bayern und der bairische Staatsbeamte Josef Prohauer aus Regensburg unternahmen eine Beisehung der Adamekgruppe, wobei der Kaplan abstürzte. Sein Freund holte Hilfe herbei. Von Pöndellegno begaben sich zwei Führer, Träger und vier Soldaten zu der Unglücksstätte. Dabei ereignete sich ein neues Unglück. Ein Soldat hörte ab und wurde getötet. Die Leiche Kaisers wurde noch nicht gefunden.

Handel.

Essen, 27. Juli. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großhieb 753, hieron 92 Ochsen, 199 Bullen, 462 Färsen und Kühe, 000 gering gedrehtes Jungvieh (Fresser) 687 Rälber, 47 Schafe, 5067 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtkörper (in Klammern lebend Gewicht) Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 90-00 (52-00) M., besgl. 4-7 Jahre alt 84 bis 88 (45-47) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 84-88 (45-47) M., mäßig gedrehte und ältere 80-00 (00-00) M., Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 78-80 (45-48) M., besgl. jüngere Bullen 78-78 (38-40) M., mäßig gedrehte und ältere 65-70 (31-33) M., Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtw. 00-00 (00-49) M., besgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 88-85 (42-44) M., ältere und geringere Kühe und Färsen 75-82 (37-40) M., mäßig gedrehte 65-72 (28-31) M., gering gedrehte 65-72 (28-31) M., gering gedrehtes Jungvieh (Fresser): 00-00 (00-00) M., Rälber: Doppelsender, feinstes Maß 104-112 (75-80) M., feinstes Maßlälber 62-67 (50-62) M., mittlere Maß- und beste Sauglälber 62-67 (50-62) M., geringere 67-103 (45-54) M., Stallmaische: Maische und jüngere Maische 92-96 (46-48) M., ältere Maß- und gute junge Schafe 85-90 (38-40) M., Maßschafe 00-00 (00-00) M., Weide-Maische 00-00 (00 bis 00) M., besgl. geringere 00-00 (00-00) M., Fett-schweine, Lebendgewicht über 150 Kilogramm 00-00 (00-00) M., vollfleischige, 120 bis 150 Kilogr. 54-56 (41-44) M., 100 bis 120 Kilogr. 56-58 (44-46) M., 80-100 Kilogr. 55-57 (44-45) M., unter 80 Kilogr. 58-55 (42-44) M., unreine Säuen und geschn. Ober 42-52 (38-41) M., alle mit 20 Proz. Tara. Es wurden verkauft: 343 Schweine 58, 913 zu 57, 952 zu 56, 686 zu 55, 253 zu 54, 187 zu 53, 38 zu 51, 149 zu 54, 000 zu 00, 00 zu 00 Pfg. das Pfd. — Tendenz: Mittel.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung bezüglich Form und Inhalt.

Seit langer Zeit begegnet man nicht allein in den hiesigen Lokalzeitungen, sondern auch im Münsterschen Anzeiger und anderen Blättern fast jede Woche Artikel, die den „geheimen“ Warenhandel in Bochum gegenstand der Erörterung haben. Klagen aus anderen Orten hört man nicht, oder doch höchst selten. Wenn man demnach annimmt, daß der sogenannte geheime Warenhandel in Bochum in besonderer Weise steht, was auch nicht bestritten werden soll, dann muß dieses seine Ursache haben. Jedermann kauft dort, wo ihm die größten Vorteile geboten werden, sei es in Bezug auf Ausmaß, sei es in Bezug auf den Preis. Der Kampf des vereinigten Gewerbetreibenden gegen den sogenannten „geheimen“ Warenhandel richtet sich in der Hauptsache wohl gegen diejenigen, die sich zum gemeinsamen Bezug von Waren aufzumischen. Es sind dieses die sogenannten kleinen Leute und Beamte. Weshalb man hierbei immer von „geheimem“ oder „heimlichem“ Handel spricht, statt von „gemeinamen“, ist nicht recht verständlich. Das Recht, durch Zusammenkauf billigerer und vorteilhafterer Einkäufe zu erzielen, werden die Bochumer Gewerbetreibenden doch wohl nicht für sich allein in Anspruch nehmen wollen. Was ist ihre Einkaufsgenossenschaft? — Die Bezeichnung „geheimer“ oder „heimlicher“ Warenhandel ist nicht am Platze. Der Zusammenkauf zum gemeinsamen Warenbezug kann ruhig vor der breitesten Öffentlichkeit erfolgen. Es liegt darin nichts Strafbares.

Nun die Frage, weshalb steht denn hier der gemeinsame Warenbezug von außerhalb in so besonderer Blüte? Aus Gründen der Bequemlichkeit kauft jeder am liebsten am Platze. Der Gewerbetreibende, Kaufmann oder Handwerker, von dem Grundlage ausgehend, „Die eine Hand wäscht die andere“ muß am Platze kaufen. Er kann ja auch jeden Preis zahlen, er richtet seine eigene Preisse eben selbst darnach ein — aber der freie Mann, — der Arbeiter, der Beamte, der einen Ausgleich nicht findet — er kauft, wo es ihm paßt. Der Arbeiter, welcher aus der Krippe heimlicher Geschäfte sein Brot nimmt, wäre auch, wie der Gewerbetreibende auf die Bochumer Geschäfte zu verweisen, wenn ihm als Arbeiter hier besondere Vorteile geboten würden. Daß dieses der Fall ist, wird kein Mensch behaupten. Die Lohnverhältnisse sind niedriger als anderswo, nicht zum wenigsten bedingt, durch die Herbeiführung auswärtiger, selbst ausländischer Kraft. Der Arbeiter leistet seine Arbeit, dafür bekommt er seinen Lohn, ein besonderes Entgegenkommen liegt auf keiner Seite. Wer will es ihm verargen, wenn er seine gedrückten Verhältnisse durch möglichst vorteilhafte Beschaffung der Lebensbedürfnisse aufzuheben sucht? Wer tut es nicht! Und daß er dieses kann, muß er doch wohl eingesehen haben. An dieser Stelle ist wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß das Leben in B. außerordentlich kostspielig ist. Es kann der Beweis erbracht werden, daß Lebens- und Genußmittel teilweise 50, ja 100 Prozent teurer sind, als anderswo. Und dann die Bochumer Kleingepreise! Vor einiger Zeit forderte man hier für Blumen 88 Pfennig und wollte bei Abnahme von 100 Pfund auf 80 Pfg. heruntergehen. Außerhalb kostete dieselbe Ware in Einzelportionen 65 Pfg. und zum Preise von 61 Pfennig ist damals ein Abschluß erzielt.

Der Warenbezug von außerhalb hört sofort von selbst auf, wenn keine Vorteile darin geboten sind. Im allgemeinen lautet der kaufmännische Grundsatz: „Großer Umsatz — kleiner Nutzen.“ Wenn die nach Ausschreitenden Bochumer Gewerbetreibenden bei normalen Preisen einen Umsatz nicht erzielen können, der sie nähert, dann werden wir eben an einer Ueberproduktion in den einschlägigen Geschäften, unter der aber der abhängige Bochumer nicht leiden kann.

Ein Weitersehender.

Eine drohende verschärfte Form des heimlichen Warenhandels.

(Schluß.)

Der Standpunkt der Duisburger Handelskammer, den Sie wohl alle gelesen haben werden, ist sehr zu be-
dauern, er lautet folgendermaßen:

„Die Handelskammer Duisburg hat auf die Rund-
frage des Regierungspräsidenten den Standpunkt ein-
genommen, daß die Ergreifung von Gegenmaßnahmen
gegen den gemeinsamen Warenbezug eine Fesselung
des Selbstbestimmungsrechts und der Freiheit des ein-
zelnen bedeuten würde. Derartige Einfassungsge-
setze wären u. a. auch ein Gegengewicht gegen über-
triebene Preisforderungen des Kleinhandels. Ein ge-
setzliches Vorgehen hiergegen könne nicht empfohlen
werden.“ (Hört, hört!) Kommentar überflüssig.

Günstigerweise stehen jedoch wohl alle anderen
Kammern auf einem Standpunkt, den wir nur mit
Freuden begrüßen können, so die Mainzer etc. Die An-
träge dieser Handelskammer sind folgende:

„Der gemeinsame Warenbezug von Nichtgewer-
betreibenden ist unter den von der Handelskammer zu
Mainz aufgestellten Voraussetzungen von der Lösung
eines Erlaubnisbescheides und der Zahlung einer nach
der Höhe des Umsatzes zu bemessenden Stempelsteuer
abhängig zu machen.“

Die Handelskammer Mainz beantragte die Stem-
pelpflicht, wenn folgende vier Voraussetzungen vorlie-
gen:

1. Der Bezug oder die Bestellung geschieht für
mehr als fünf Personen, die nicht einem Haushalt an-
gehören.

2. Die Waren werden an die beteiligten Personen
gegen Bezahlung verteilt.

3. Die Waren werden nicht in dem Geschäftsbetrieb
der beteiligten Personen gebraucht.

4. Der Wert der eingelaufenen oder bezogenen Wa-
ren beträgt für den einzelnen Fall oder für das Ka-
lenderjahr mehr als 100 M.

Stempelpflichtig ist derjenige, der die Bestellung
entgegennimmt. Der Stempel beträgt mindestens 5 M.
Ueberschreitet der Warenumsatz den Betrag von 250 M.
am Ende des Jahres ein weiterer Stempel von zwei Pro-
zent des Mehrbetrages zu entrichten. Stempelpflichtig
ist nicht der der Gewerbesteuer unterworfenen Geschäfts-
betrieb.

Der deutsche Handelstag bzw. die Kleinhandels-
Kommission deselben hat nun in ihrer letzten Sitzung
in Berlin die Anträge der Mainzer Handelskammer
akzeptiert.

Auch die Düsseldorf Handelskammer verlangt
dringend eine Abhilfe bezgl. des heimlichen Warenhan-
dels, denn auch diese Kammer konstatiert, daß in ihrem
Kammerbezirk der Schleißhandel einen großen Um-
fang angenommen hat. Sie berücksichtigt aber nicht
die Wünsche ihres Kleinhandelsausschusses, welcher
den heimlichen Warenhandel in jeder Form steuerpflich-
tig wünscht, sondern stellt sich lieber auf denselben
Standpunkt, wie die Barmer Handelskammer.

Ich meinerseits würde mich mit den Anträgen der
Mainzer Handelskammer vollkommen einverstanden
erklären, glaube jedoch, daß es zweckmäßiger wäre, die
erste Voraussetzung, welche darin lautet, daß minde-
stens fünf Personen, die nicht einem Haushalt an-
gehören, an dem Warenbezug oder an der Bestellung be-
teiligt sein müssen, dahin zu ändern, daß schon dann
die Steuerpflicht eintritt, wenn nur drei Personen sich
zum Warenbezug vereinigen. Der Umsatz der Gruppe
würde dadurch verringert.

Ich nehme an, es beziehen fünf Personen gemein-
schaftlich Waren, jeder von diesen fünf Personen hat
einen Haushalt, welcher aus neun Köpfen besteht und
jede Person entnimmt im Jahre für 5-800 Mark
Ware, das macht in Summa 3-4000 M. Ich meine,
eine Reduzierung von 5 auf 3 Personen wäre hier
wohl angebracht.

Die Veränderungen, welche die Barmer Handelskam-
mer zu den Anträgen der Mainzer wünscht, besonders
diejenige, welche dahinausgeht, für die Fabrikanten
eine Freiheit zu schaffen und ihnen zu erlauben, ge-
meinschaftlich Waren an ihre Arbeiter zu vermitteln,
kann ich durchaus nicht teilen. Ich möchte hier der
Ansicht des Reichstagsabgeordneten und Vorstehenden
der Detailberufsgenossenschaft, Herrn Astor, mich an-
schließen, welcher sich entschieden gegen eine Sonder-
stellung der Fabrikanten ausspricht und der zugleich be-
merkt, daß es diesen wohl in den wenigsten Fällen
möglich ist, billige Preise für ihre Angestellten zu
erzielen.

Einen so recht nicht zu verstehenden Standpunkt
nimmt die Berliner Handelskammer und zwar in
Uebereinstimmung mit ihrem Kleinhandelsausschuss
ein. Sie spricht sich direkt gegen einen gesetzgeberi-
schen Vorschlag, wie ihn die Kleinhandelskommission
des Deutschen Handelstages beschlossen hat, aus, die
nach den Anträgen der Mainzer Handelskammer
wünscht, daß jeder gemeinsame Warenbezug von Nicht-
gewerbetreibenden von der Lösung eines Erlaubnis-
bescheides und der Zahlung einer nach Höhe des Um-
satzes zu bemessenden Stempelsteuer abhängig zu
machen ist. Die Berliner Handelskammer nimmt an,
daß bei Einführung eines Erlaubnisbescheides und einer
Stempelsteuer geradezu eine Legalisierung des gemein-
samen Warenbezuges herbeigeführt wird.

Sie sehen nun, meine verehrten Herren, wie ver-
schieden die Ansichten der Handelskammern sind, alle
sind sich in diesem einen Punkt wohl einig, daß der
heimliche Warenhandel sehr eingetriggen ist und den Ge-
werbetreibenden etc. enormen Schaden zufügt; auch
sieht man ein, daß diesem Uebel abgeholfen werden
muss, so nicht über kurz oder lang mancher Ge-
schäftsmann zugrunde gehen wird. Hoffen wir daher,
daß die Erklärung der Kleinhandelskommission des
Deutschen Handelstages die Grundlage bilden möge,
dem heimlichen Warenhandel mit all seinen unläuteren
Nachschüssen ein Ende zu machen.

Die Barmer Handelskammer richtet sich besonders
gegen den heimlichen Warenhandel der Beamten. Ich
glaube gern, daß im großen und ganzen der Schleiß-
handel besonders unter den Beamten sehr eingetriggen ist
und diese vermöge ihres Einflusses und der ihnen in
ihrer amtlichen Eigenschaft zu Gebote stehenden be-
hördlichen Hilfsmittel den legitimen Warenhandel am
meisten schädigen, bei uns in Bocholt haben wir es
aber vorwiegend mit dem Schleißhandel in Fabrika-
tionsbetrieben zu tun, und sprechen uns daher ent-
schieden gegen eine Sonderstellung in diesen Betrie-
ben aus.

Sorgen wir dafür, daß etwas Ganzes geschaffen
wird, ich möchte Sie, meine sehr verehrten Herren, an
das Gesetz des unlauteren Wettbewerbes erinnern.
Sind Sie damit zufrieden? Ich nicht. Ausverkaufte
zu jeder Zeit und unter allen Umständen glückselig ver-
boten und werden Uebertretungen schwer bestraft, aber
besto mehr haben wir 95 Bsp.-Wochen, blaue Wochen,
weiße Wochen, schwarze und rote Wochen.

Was nun den Handel der Beamten anbelangt, so
müssen wir uns auf den Standpunkt stellen, daß wir
überhaupt von diesen keine Handelsberechtigung an-
erkennen können, sondern wir müssen hier ein direktes
Verbot fordern. Jedem das Seine; wir wün-
schen, daß es allen gut gehen möge, daß jeder in seiner
Stellung sein auskömmliches Brot findet, aber keiner
möge sich auf fremdes Gebiet begeben und somit sich
Vorteile verschaffen, die nach moralischen und Gesin-
nungsbegriffen ihm nicht zuzumessen und wodurch an-
deren das Brot genommen wird.

Meiner Ansicht nach sind die sogenannten gelben
Werkvereine ebenso zu bewerten, wie der heimliche Wa-
renhandel. Sie unterscheiden sich nur insoweit, daß
bei ersteren nicht ein heimlicher Warenbezug, sondern
ein offener vor sich geht, zum größten Schaden der an-
sässigen Gewerbetreibenden. Die Steuergerichte werden
umgangen, indem eben gesagt wird, wir vermitteln
nur die Waren. Daher gehen diese, nach unserer heu-
tigen Gesetzgebung, steuerfrei aus, unter dem Schutze
der Wohlthateneinrichtungen.

Nun möchte ich doch die Frage aufgeworfen haben:
Wird denn wirklich nichts verbietet? Zuerst werden
allerhand Unkosten gerechnet, und jedenfalls werden
diese wohl so hoch kalkuliert, daß für verschiedene Her-
ren noch etwas übrig bleibt. Der Ueberflus wird
dann allerdings nicht den Werken zugeführt, sondern
diese für allerhand mögliche Stiftungen verwendet, die
eben sonst von den Betriebsüberführungen der Werke
gemacht werden müßten. Ich will auf weitere Ein-
zelheiten hier nicht eingehen, verweise Sie jedoch auf
die Broschüre des Herrn Wittner, Gelsenkirchen. Sie
werden dort sehen, was solche Werkvereine umfassen
und verdienen. Herr Wittner schätzt den Umschlag
der Werkskassenvereine auf den Jahren ohne Konsum-
vereine und der Werkvereine im Deutschen Reich auf
1,2 Milliarden.

von Seiten der Eltern diejenigen Hilfsmittel in-
anspruch genommen würden, die heute dank der
Wohlthätigkeit und dank auch der städtischen sozialen
Fürsorge geschaffen worden sind, um in Fällen
der Unmöglichkeit seitens der arbeitenden Eltern
die Kinder unter sichere Obhut zu bringen.

Es ist schon ein großer Segen, daß während der
Sommerferien ein großer Trupp der Kinder in die
Ferienkolonien abgeht. Es ist dadurch für die
Massenverarmungen der Kinder auf den Spiel-
plätzen ein gewaltiges Ventil geschaffen, jedoch die
Ueberflut leichter geworden ist. Aber auch die
Zurückgebliebenen erfreuen sich der mannigfachen
Fürsorge und Aufsicht. Ein Teil von Lehrern und
Lehrerinnen stellt sich freiwillig in den Dienst der
Allgemeinheit, und manche unter ihnen, die wohl
verreisen könnten, bleiben eben deshalb zu Hause.
So werden die schönsten Ausflüge arrangiert, die
Kinder werden in Mengen wohnorganisiert ins
Freie geführt, wo sie den ganzen Tag aufhalten
und tummeln können. Sie können baden, turnen
und sich sportlich austoben noch Herzlust. Da-
bei werden sie auskömmlich verpflegt, und das
kostet weniger, als die Eltern nötig hätten, die
Kinder zu Hause zu füttern. Abends kehren sie
dann müder und frisch in die elterliche Obhut
zurück, und Vater und Mutter begrüßen ihre Lie-
blinge nach einer Erholung, die sie ihnen aus eigen-
en Mitteln niemals gönnen könnten.

Das neue Elberfeld für die Kleinen ist die

Nehmen wir nun auch an, diese Werkvereine ver-
dienen nichts, sondern vermitteln nur die Waren an
ihre Arbeiter, so würde es doch nicht mehr als ein
Akt der Gerechtigkeit sein, wenn man die Werkvereine
nach dem Warenhaussteuergesetz fähig, denn sie ver-
treiben doch durchwegs Waren verschiedener Gattun-
gen.

Was durch Selbsthilfe erreicht werden konnte, ha-
ben wir erreicht; doch speziell auf dem Gebiete des ge-
heimen Warenhandels genügt sie uns nicht. Hier wird
es die höchste Zeit, daß die Staatshilfe eingreift und
uns Gehege gibt, die den legitimen Warenhandel
schützt und dem größten Krebsulcer desselben, dem ge-
heimen Warenhandel ein Ende bereitet. Hoffen wir,
daß auch die Kaufleute und Gewerbetreibenden doch
endlich einsehen, daß nur dann etwas zu erreichen ist,
wenn eine lückenlose Organisation alle zusammen-
schließt, und so eine Macht gebildet wird, die sich nicht
mit Versprechungen abgeben läßt, dann ist die Zeit
da, wo wir nicht um Gehege zu bitten brauchen, son-
dern sie fordern können.

Ich bitte Sie, als Resolution, unter Berücksichti-
gung der vorgebrachten Bedenken betr. der ersten Vor-
aussetzung, die Mainzer Handelskammer-Anträge an-
zunehmen, welche lauten:

1. Der Bezug oder die Bestellung geschieht für mehr
als fünf Personen, die nicht einem Haushalt angehö-
ren.

2. Die Waren werden an die beteiligten Personen
gegen Bezahlung verteilt.

3. Die Waren werden nicht in dem Geschäftsbetrieb
der beteiligten Personen gebraucht.

4. Der Wert der eingelaufenen oder bezogenen Wa-
ren beträgt für den einzelnen Fall oder für das Ka-
lenderjahr mehr als 100 M.

Stempelpflichtig ist derjenige, der die Bestellung ent-
gegennimmt. Der Stempel beträgt mindestens 5 M.
Ueberschreitet der Warenumsatz den Betrag von 250 M.
im Kalenderjahr, so ist für den übergelassenen Betrag
am Ende des Jahres ein weiterer Stempel von zwei Pro-
zent des Mehrbetrages zu entrichten. Stempelpflichtig
ist nicht der der Gewerbesteuer unterworfenen Geschäfts-
betrieb.

Der Eucharistische Kongreß in Lourdes.

In seiner Eröffnungsansprache über der wir be-
reits kurz berichteten, pries der Kardinallegat
Frankreich als die Wiege der Eucharistischen Kon-
gresse und bezeichnete es als angezeigt, daß demge-
mäß auch der 25jährige Jubelkongreß in Frank-
reich stattfinden. Dann sprach er mit großer Be-
geisterung über Lourdes, der Stätte der Gnaden,
des Gebetes und der Wunder, von den großen
Weltkongressen in Madrid und Wien, feierte die
Teilnahme des greisen Kaisers Fr. 3. Josef an der
Eucharistischen Kongregation des Wiener Kongresses und em-
pfehlte mit hinreichender Verehrlichkeit die hl. Eu-
charistie als Heilmittel gegen alle Schäden der
Zeit, als Quelle des Friedens und des Glücks.
Auch das so schwer heimgegriffene, aber mit eucha-
ristischen Gnaden so reich gesegnete Frankreich, sagte
er, werde im Allerheiligsten Sakrament wieder
seine alte Glanzkraft finden. Die Schlussworte
waren ein begeistertes Lob auf Pius X. als den
Papst der hl. Eucharistie, das stürmische Beifall
Ueberrausch. Ueberhaupt ist sehr viel gesagt worden,
besonders in den allgemeinen Versammlungen,
was den Franzosen auszeichnete gefallen haben
muß. Doch erfährt man auch die Schattenseiten
des französischen Katholizismus. In der franzö-
sischen Sektion, an deren Beratung in der Rosen-
kranz-Kirche sich jedesmal mindestens 3000 Personen
einfanden, wird über die leeren Kirchen und Kom-
munionbüche in manchen Gegenden des Landes
ein sehr offenes Wort gesprochen. Dort konnte
man auch hören, mit wie vielen Schwierigkeiten
die französischen Geistlichen zu kämpfen haben, be-
sonders bei der Durchführung der päpstlichen De-
krete über die Kinder und die häufige Kommunion.
Auch die übrigen Sektionen erfreuten sich eines
zahlreichen Besuches. Es ist unmöglich, alle die
vielsprachigen Versammlungen auch nur von un-
gefahr zu verfolgen. In der deutschen Sektion
hielt Pfarrer Dr. Freese einen Vortrag über den
eucharistischen Heiland als König der Nationen nach
der Theologie und der Geschichte; Kaplan Dr.

Mergentheim (M.-Glabach) über die Wohltaten
der hl. Eucharistie und Pfarrer Senau über die dem
allerheiligsten Sakrament schuldige Verehrung. In
der spanischen Sektion lauteten die Thematika: das
soziale Königtum des göttlichen Heilands; die hl.
Theresia und die hl. Eucharistie; die Sakraments-
bitten. In der italienischen: Lourdes und die
hl. Eucharistie; die öffentliche Verehrung des aller-
heiligsten Sakraments; die Wohltaten der täglich
besuchten hl. Messe und der täglich empfangenen
hl. Kommunion. In der portugiesischen: die
Weihe des Weltalls und besonders Portugals an
das göttliche Herz Jesu; das Dekret über die häu-
fige Kommunion; die eucharistischen Kongresse, der
Januarismus, der religiöse Unterricht in Portugal.

Portugal ist sehr in Lourdes vertreten. Ueber-
haupt werden die Ausländer von Tag zu Tag zahl-
reicher; sehr viel Aufsehen erregen hier die über-
reichlichen Nationaltrachten, die den Franzosen ei-
was neues sind; daneben sieht man Bretonen,
Spanier, Orientalen, alles in allem ein sehr be-
wusstes, buntes Bild. Priester gibt es schätzungs-
weise über 4000 in Lourdes, Bischöfe über 180.
Das Schauspiel der Väterprozession, obwohl et-
was von dem unauffälligen Sprühregen beein-
trächtigt, war von großer und wunderbarer Wir-
kung.

In der allgemeinen Nachmittagsversammlung
vor der Rosenkranz-Kirche sprach u. a. auch Kom-
merzrat Franz Müller, M.-Glabach-Höberg in
deutscher Sprache über „Die hl. Eucharistie und
der Friede unter den Nationen“. Abends fand die
übliche feenhafte Beleuchtung und Väterprozession
statt.

Weißbischöf Dr. Landberg-Köln dankte hierauf
den Veranstalter der deutschen Sektionsversamml-
ung für ihre große Mühe, und ermunterte die
Anwesenden, für den König im Altarsakrament
weiter zu arbeiten und zu kämpfen, und neue Ver-
einerung vom Gnadenort Lourdes mit in die
Heimat heimzunehmen.

Deutschland.

Ehrung des Grafen von Hertling.

Die philosophische Fakultät der Universität Berlin
hat dem Staatsminister Dr. Grafen von Hertling,
anlässlich des 50. Jahrestages seiner Promotion zum
Doktor der Philosophie das Doktordiplom erneuert.

Reichstag und Immobilienkredit.

Die Resolution der vom Reichstag berufenen Kom-
mission zwecks Erhebungen über den künftigen Immo-
bilienkredit dürfte voraussichtlich im Herbst fertigge-
stellt sein. Um diese Zeit soll eine zweite Sitzung der
Kommission stattfinden, in der eine Vernehmung von
Sachverständigen im konträdictorischen Verfahren er-
folgen werde. Ein eingehender Fragebogen über die
Verhandlungen ist vom zuständigen Ressort bereits
aufgestellt.

Zur kommenden Handwerkerkonferenz.

Die Vorbereitungen zu dem Gesammtkongreß zur Neu-
gestaltung des letzten Abschnitts der Gewerbeordnung
über das Handwerk sind, wie offiziös gemeldet wird,
noch nicht zum Abschluß gebracht. Es ist daher nicht
wahrscheinlich, daß der Gesammtkongreß schon in der näch-
sten Tagung im Reichstag zur Vorlage kommt. Die
Handwerkerkonferenz wird außerdem auch zu den Vor-
lagen gehören, die eine sehr gründliche Beratung im
Reichstag erfahren werden. Man muß insoweit mit
der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß der Gesammt-
kongreß in der nächsten Tagung noch nicht zur Verabschie-
dung gelangt.

Ausland.

Großbritannien.

Der Bürgerkrieg in Irland.

Wegen der Sommersfrage ist es in Irland
zwischen den katholischen und protestantischen
(evangelischen) Freirei bei Bildung von Freiwilligen-
korps zu Zusammenstößen gekommen. Die
Drangisten bekämpfen das vom Unterhaus ange-
nommene Sommersgesetz, das heißt, das Gesetz,
welches dem seit Jahrhunderten schwerbedrückten
Irishen Volke die Selbstverwaltung bringen soll.
Die Drangisten sind unter der Führung Carsons

Berliner Leben.

Planderei aus der Reichshauptstadt.

Der schreckliche Lustmord, der in diesen Tagen
wieder durch einen bestialischen Menschen an einem
vierjährigen, unschuldigen kleinen Mädchen ver-
übt worden ist und weit über das Reichbild Ber-
lins hinaus Entsetzen und Abscheu erregt hat,
kann den Draufgängerben ein Bild kindlicher
Verwahrlosung darbieten, wie es schon oft geschildert
worden ist. Auch ich habe schon vor Jahren
als gewissenhafter Chronist und Kritiker anderer
öffentlicher Zustände auf das Uebel hingewiesen
und zu denen gehört, die Notwendigkeit einer
Besserung mit Klammernschrift in der Organe der
öffentlichen Meinung brachten. Doch ist es leichter,
wie man nicht leugnen kann, recht viel besser ge-
worden. Es wäre Unrecht, wenn man angesichts
der vielen Neuerungen auf dem Gebiete der Kin-
derpflege und der fruchtbarsten Bestrebungen zur
Bekämpfung eines der grausigsten sozialen Mißstände
der Gerechtigkeit nicht Bahn bräche und zur Ehre
der in Betracht kommenden Faktoren nicht sagte,
was wahr ist. Der Fall des letzten Kindesmor-
des infolge mangelnder Aufsicht durch die Eltern
geht Gott dank jetzt zu den größten Seltenheiten
bei uns. Und man kann wohl sagen: Wenn ein
solcher Fall sich ereignet, dann sind die Verant-
wortlichen Schlichter des Kindes selbst daran schuld.
Ein solcher Fall brauchte sich zu ereignen, wenn

von Seiten der Eltern diejenigen Hilfsmittel in-
anspruch genommen würden, die heute dank der
Wohlthätigkeit und dank auch der städtischen sozialen
Fürsorge geschaffen worden sind, um in Fällen
der Unmöglichkeit seitens der arbeitenden Eltern
die Kinder unter sichere Obhut zu bringen.

Es ist schon ein großer Segen, daß während der
Sommerferien ein großer Trupp der Kinder in die
Ferienkolonien abgeht. Es ist dadurch für die
Massenverarmungen der Kinder auf den Spiel-
plätzen ein gewaltiges Ventil geschaffen, jedoch die
Ueberflut leichter geworden ist. Aber auch die
Zurückgebliebenen erfreuen sich der mannigfachen
Fürsorge und Aufsicht. Ein Teil von Lehrern und
Lehrerinnen stellt sich freiwillig in den Dienst der
Allgemeinheit, und manche unter ihnen, die wohl
verreisen könnten, bleiben eben deshalb zu Hause.
So werden die schönsten Ausflüge arrangiert, die
Kinder werden in Mengen wohnorganisiert ins
Freie geführt, wo sie den ganzen Tag aufhalten
und tummeln können. Sie können baden, turnen
und sich sportlich austoben noch Herzlust. Da-
bei werden sie auskömmlich verpflegt, und das
kostet weniger, als die Eltern nötig hätten, die
Kinder zu Hause zu füttern. Abends kehren sie
dann müder und frisch in die elterliche Obhut
zurück, und Vater und Mutter begrüßen ihre Lie-
blinge nach einer Erholung, die sie ihnen aus eigen-
en Mitteln niemals gönnen könnten.

Das neue Elberfeld für die Kleinen ist die

Planwirtschaft. Ein Platz, auf dem eigens ein
großes Wasserbecken eingerichtet ist, in dem die
Kinder mit aufgeschürzten Kleidern in aller Lust
herumplätschern können. Das gibt ein Vergnügen
ohne Ende, und die Kinder werden dadurch
gesundheitlich abgehärtet. Wir verdanken diese
Neueinrichtung der Erkenntnis von dem Segen
des Wassers und seinem wohlthuenden, verjüngenden
und kräftigenden Einfluß auf den Körper —
eine Erkenntnis, die der jeelige Vater Knapp so
recht eigentlich unter das Volk getragen hat. Ich
denke unwillkürlich an meine Jugendzeit zurück.
Damals mußten wir Kinder dergleichen Herrlich-
keiten entbehren. Damals kletterte sich kein
Mensch um die Kleinen. Und doch hatten wir un-
sere Planwirtschaft, sie war nur nicht so reinlich
und so appetitlich, wie die heutige. Damals exi-
stierte die Kanalisation noch nicht. Die Straßen
waren von großen und tiefen Klumpsteinen durch-
zogen, durch die die Abwässer davonstießen. Von
Zeit zu Zeit nun kam der Straßenreiner, um
durch Zufuhr frischen und reinen Wassers den
Schmutz hinwegzuspielen. Dieser war nun der ur-
eigentliche Kinderfreund. Sahen wir ihn kommen,
dann wurden die Kleider aufgeschürzt, und die
Weichen in den Hosen gesteckt, und der Straßen-
reiner — heute würde man „Herr Straßen-
reiner“ sagen müssen — ließ den Strom kühlen,
klaren Wassers über unsere untere Extremitäten
gleiten. Das war ein Jubel und es kostete auch
nichts! Das war unsere Planwirtschaft! Heute

ist die Welt kultivierter und feiner geworden — ob
auch glücklicher?

Ich habe hier nur eine von den Ge-
genheiten geschildert, die sich für unsere in den
Ferien zurückgebliebenen Jugend ergeben, um ohne
Gefahr die warme Sommerzeit zu genießen. Es
gibt ihrer aber noch andere. Zusammenfassend
kann man sagen, daß Recht und Ordnung unter-
denen, die dazu angehalten werden, vorhanden ist
und kein Unglück zu passieren braucht. Das Un-
verständliche ist nur, daß es noch so viele gibt, die
von diesen segensreichen Einrichtungen, die durch
opferwillige Menschen geschaffen sind, und an denen
sich so viele opferwillige Menschen beteiligen, keinen
Gebrauch machen. Es ist zuweilen die innere Oppo-
sition gegen die Gesellschaft überhaupt, und der
durch das Eindringen sozialdemokratischer Lehren
genährte Trotz, die davon abhalten. Manche El-
tern sind aber auch selber selbst vollkommen ver-
wahrlost. Und dann kann es nicht Wunder neh-
men, wenn auch die Kinder verwahrlost sind, und
am gemeinsamen Spiel und an der gemeinsamen
Freude der Kameraden keinen Anteil nehmen
wollen. Es ist wohl mit die häufigste Schatten-
seite unserer tiefgehenden sozialen Gegensätze, daß
wir unter solchen Zuständen zu leiden haben. Die
arme-Großstadtjugend, die hilflose Kindheit ist es,
die unter dem Unverstand und dem Klassenhaß
irregleiteteter Erwachsener dahinsinkt. Welche
Perspektive für die Zukunft! ...

Dodo